



Klinikum rechts der Isar
Technische Universität München



DIE DEUTSCHEN
UNIVERSITÄTSKLINIKA®



MRI News

Februar / März 2017



Auf der Station L2a der Neurochirurgie

50 Jahre Universitätsklinikum: Ein Grund zu feiern!



Das Klinikum rechts der Isar hat eine stolze Tradition: Es wurde 1834 gegründet, zunächst als kleines Haidhausener Krankenhaus. Seit genau fünf Jahrzehnten gehört es nun zur Riege der ganz Großen: 2017 feiert das Klinikum rechts der Isar sein Jubiläum als Universitätsklinikum der TUM. Das bedeutet nicht nur 50 Jahre Spitzenmedizin zum Wohle unserer Patienten, sondern auch 50 Jahre Exzellenz in Forschung und Lehre.

Das Jubiläum soll gebührend gefeiert

werden: Unter anderem sind am 27. Mai ein wissenschaftliches Symposium am Vormittag und ein Tag der offenen Tür am Nachmittag geplant. Sie sind schon jetzt herzlich dazu eingeladen!

**TAG DER OFFENEN TÜR AM
KLINIKUM RECHTS DER ISAR**

**Samstag, 27. Mai 2017
13:00 – 17:00 Uhr**



Flüchtlinge erleiden schwere Lungenentzündung durch Trinken von Benzin

Menschen auf der Flucht sind zahlreichen Gefahren ausgesetzt. Wissenschaftler des Klinikums rechts der Isar, der Städtischen Klinikum München GmbH und des Jamaica Hospitals New York berichten nun erstmals in der renommierten medizinischen Fachzeitschrift *Lancet* über lebensbedrohliche und teilweise tödliche Lungenentzündungen, die wahrscheinlich durch das Trinken von Benzin während der Bootsflucht über das Mittelmeer verursacht wurden. Die Veröffentlichung soll Ärzte, die Flüchtlinge behandeln, für diese Erkrankung sensibilisieren.

2015 sind mehr als eine Million Menschen vor Krieg und Vertreibung nach Europa geflüchtet. Auf der gefährlichen Reise über das Mittelmeer sterben jede Woche zahlreiche Flüchtlinge. Die Migration verändert auch den medizinischen Alltag. Nach der mangelhaften medizinischen Versorgung in den meisten Ländern Afrikas und von dort eingeschleppten Erkrankungen birgt die Flucht selbst lebensgefährliche Risiken: Die Schleusung sowie die Überfahrt von Libyen durch das Mittelmeer nach Griechenland oder Italien erfolgen oft unter entsetzlichen Bedingungen.

Während das hohe Risiko bekannt ist, das die Überfahrt in Schlauchbooten mit sich bringt, wurde eine zusätzliche Gesundheitsgefahr für die Flüchtenden bisher nicht wahrgenommen: das Trinken von Benzin. Die Schleuser verabreichen den Menschen auf der Bootsüberfahrt teilweise Benzinmischungen, um sie ruhigzustellen. Das gesundheitliche Risiko ist hoch: Benzin besteht aus aromatischen Kohlenwasserstoffen und kann schwerste Entzündungen der Lunge und andere Vergiftungen verursachen.

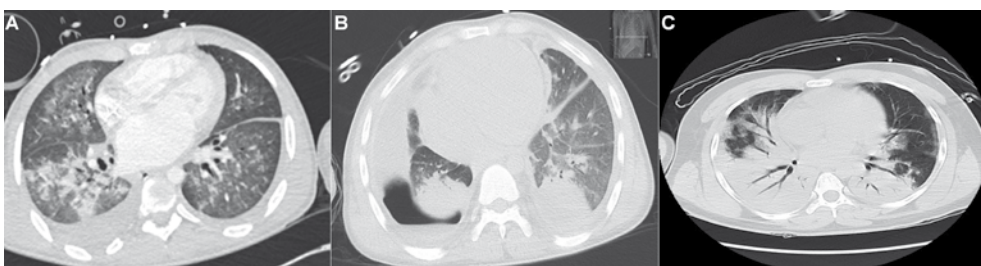
Besonders problematisch ist, dass die Symptome der Erkrankung wie Fieber und Luftnot zunächst einer „normalen“ bakteriellen Lungenentzündung ähneln. Daher werden sie bei der medizinischen Untersuchung nach der Flucht oft verkannt. Auch in Röntgen- und Computertomographie

(CT)-Aufnahmen lässt sich kein Hinweis auf die Ursache und die Gefährlichkeit der Erkrankung feststellen. Außerdem treten die Symptome oft erst nach Wochen auf. Die Sprachbarriere zwischen Geflüchteten und Ärzten macht es zusätzlich schwierig, den Zusammenhang herzustellen.

Den Wissenschaftlern um Dr. Christoph Spinner und Prof. Wolfgang Huber von der Klinik für Innere Medizin II des Klinikums gelang es nach sorgsamer Befragung der Dolmetscher und Patienten sowie gemeinsamer Auswertung von drei Patientenfällen, den mutmaßlichen Zusammenhang zwischen Benzinmischungen und Lungenentzündung bei Bootsflüchtlingen erstmals zu beschreiben. Einer der Fälle war dabei von einem ehemaligen Mitarbeiter des Klinikums in den USA erfasst worden. Ein Fall verlief tödlich. Mit der Veröffentlichung im *Lancet* wollen die Mediziner, von denen einzelne auch zum Deutschen Zentrum für Infektionsforschung (DZIF) gehören, Ärzte in der ganzen Welt für diese Problematik sensibilisieren. Ziel ist es, mit einer rechtzeitigen Differentialdiagnostik eine bessere Patientenversorgung sicherzustellen und frühzeitig gezieltere Behandlungsversuche unternehmen zu können.

Originalpublikation:

DOI: [http://dx.doi.org/10.1016/S0140-6736\(16\)32130-4](http://dx.doi.org/10.1016/S0140-6736(16)32130-4)



CT-Aufnahmen der berichteten Fälle von Hydrocarbonpneumonitis bei drei Flüchtenden aus Afrika mit ausgedehnten Ergüssen im Zwischenraum von Rippenfell und Lunge (A), Luftsinschlüssen und Entzündung des Lungengewebes (B und C). (Bilder aus den drei behandelnden Kliniken)

Hohe Anforderungen an Hygiene erfüllt

Aktion Saubere Hände: Zertifikat in Silber für Klinikum rechts der Isar

Krankenhausinfektionen sind weit verbreitet – und nur mit umfassenden Hygienemaßnahmen in Schach zu halten. Eine der wirksamsten Waffen im Kampf gegen die hartnäckigen Erreger ist eine konsequente Händedesinfektion der Klinikmitarbeiter. Das Klinikum rechts der Isar beteiligt sich daher seit 2014 an der Aktion „Saubere Hände“, einer nationalen Kampagne im Gesundheitswesen. Nun hat das Klinikum das Zertifikat in Silber erreicht. Es ist damit aktuell eines von bayernweit 20 Krankenhäusern, die für das Jahr 2017 mit einem Zertifikat in Silber oder Gold ausgezeichnet wurden – und in ganz München das einzige.



Dr. Friedemann Gebhardt, Leiter der Krankenhaushygiene, erläutert: „Wir können nicht verhindern, dass immer mehr Patienten multiresistente Keime von außen mit in die Klinik bringen. Aber wir haben es in der Hand, eine weitere Verbreitung innerhalb der Klinik weitgehend zu verhindern. Ein ganz entscheidender Baustein dafür ist eine konsequente Händedesinfektion – denn eine Übertragung von relevanten Erregern erfolgt sehr häufig durch direkten körperlichen Kontakt.“

Zu den Anforderungen, die das Klinikum für das silberne Zertifikat erfüllen muss, gehören unter anderem:

- Alle Stationen sind umfassend mit Desinfektionsmittelspendern ausgestattet (auf Normalstationen ein Spender für zwei Betten, auf Intensivstationen ein Spender pro Bett).
- Der Verbrauch von Desinfektionsmitteln liegt klinikweit über dem deutschen Durchschnitt.
- Auf allen Intensivstationen und auf mindestens sechs

Normalstationen beobachten und dokumentieren speziell geschulte Fachleute jährlich über mehrere Wochen die konsequente Händedesinfektion vor Ort.

- Die Mitarbeiter aller Stationen nehmen regelmäßig an Fortbildungen teil.
- Zudem können sich Mitarbeiter, Besucher und Patienten bei einem Aktionstag sowie mittels Infomaterialien über Händedesinfektion informieren.

Friedemann Gebhardt: „Es ist ein schöner Erfolg für das Klinikum rechts der Isar, dass wir nach so kurzer Zeit bereits das Zertifikat in Silber erreichen konnten. Das zeigt, dass hier ein ausgeprägtes Bewusstsein für Thematik herrscht – denn die Anforderungen sind nur zu erfüllen, wenn die Mitarbeiter wirklich aller Stationen mitmachen. Nächstes Jahr haben wir die Möglichkeit, uns um das Zertifikat in Gold zu bemühen. Die Voraussetzungen sind gut, dieses ambitionierte Ziel zu erreichen.“

Depression und Schizophrenie: Rückfälle könnten verhindert werden

Die Klinik für Psychiatrie bekommt mehr als 500.000 Euro aus den Mitteln des deutschen Innovationsfonds. Damit wird ein Projekt gefördert, das die Rückfallrate bei Depression und Schizophrenie senken soll.

Der Innovationsfonds der Bundesregierung fördert neue Versorgungsformen im Gesundheitswesen und Forschungsprojekte zur Verbesserung der bestehenden Versorgung in der gesetzlichen Krankenversicherung. Jährlich stehen dafür 300 Millionen Euro zur Verfügung.

Für den aktuellen Förderzeitraum wurden aus insgesamt 296 Anträgen 62 Projekte bewilligt. Im Bereich „Psychiatrie und Psychotherapie (Erwachsene)“ erhielt nur eine einzige Forschungsgruppe aus Bayern den begehrten Bewilligungsbescheid: die Arbeitsgruppe „Integrierte Versorgung“ an der Klinik für Psychiatrie. Dort wird unter der Leitung von Dr. Werner Kissling seit mehr als zehn Jahren in Kooperation mit einer Arbeitsgruppe der Münchner Nervenärzte und Psychiater und dem Landesverband Bayern der Betriebskrankenkassen untersucht, wie man die hohen Rückfallraten der an Depression oder Schizophrenie erkrankten Patienten reduzieren kann. Es zeigte sich dabei unter anderem:

- dass man die Patienten ausführlicher und mit interaktiveren Methoden darüber aufklären muss, was sie selbst

tun können, um weitere Rückfälle zu verhindern

- dass man die Patienten aktiv in alle Behandlungsentscheidungen einbeziehen muss
- dass man die ambulante Rückfallschutzbehandlung insgesamt attraktiver und zeitaufwändiger gestalten muss, wenn man erreichen will, dass die Patienten diese oft mehrjährige Behandlung auch durchhalten.

Der neue Behandlungsansatz wurde bereits über mehrere Jahre am Klinikum rechts der Isar getestet. Eine erste wissenschaftliche Auswertung zeigte, dass damit die Rückfallraten und die Krankenhauseinweisungen um mehr als 75 Prozent reduziert wurden. Davon profitieren nicht nur die Patienten und ihre Angehörigen, sondern auch die jeweiligen Krankenkassen, die deutlich weniger Krankenhausbehandlungen bezahlen mussten.

Die Arbeitsgruppe „Integrierte Versorgung“ bekam jetzt vom Innovationsfonds Forschungsmittel von mehr als 500.000 Euro, um die Ergebnisse des Rückfallschutzprogramms noch umfassender analysieren zu können. Lässt sich die Wirksamkeit dabei bestätigen, könnte das Behandlungsprogramm in die Regelversorgung aufgenommen werden. Dann könnten auch Menschen mit chronischen körperlichen Erkrankungen auf diese Weise behandelt werden.

Level-1-Zentrum für Eingriffe an der Wirbelsäule

Höchste Anforderungen der Deutschen Wirbelsäulengesellschaft erfüllt

Die Zahl der Operationen an der Wirbelsäule nimmt seit Jahren zu. Insbesondere komplizierte Eingriffe sollten dabei nur von erfahrenen Operateuren durchgeführt werden. Um den Patienten hier die Orientierung zu erleichtern, hat die Deutsche Wirbelsäulengesellschaft nun eine Zertifizierung für Wirbelsäulenzentren eingeführt. Im Rahmen einer Pilotzertifizierung wurden zunächst insgesamt zehn Kliniken überprüft. Das Wirbelsäulenzentrum am Klinikum rechts der Isar erhielt dabei als erste Klinik eine Zertifizierung in Level 1, der höchsten von der Deutschen Wirbelsäulengesellschaft vergebenen Einstufung. Die Patienten des Klinikum rechts der Isar haben damit einen Beleg dafür, dass sie sich auf eine hohe Behandlungsqualität und erfahrene Operateure verlassen können.



Operationen an der Wirbelsäule erfordern höchste Präzision.

Wirbelsäulen Chirurgie ist anspruchsvoll: Der Operateur hat es mit einem breiten Spektrum unterschiedlicher Erkrankungen zu tun – von degenerativen Erkrankungen über Verletzungen der Wirbelsäule bis hin zu Tumorerkrankungen. Hinzu kommt, dass in diesem Bereich besonders intensiv geforscht wird und ständig Innovationen entwickelt werden – auch in der Neurochirurgischen Klinik am Klinikum rechts der Isar. Die Ärzte sind gefordert, sich permanent fortzubilden, um immer auf dem neuesten Stand zu sein. PD Dr. Yu-Mi Ryang, geschäftsführende Oberärztin in der Klinik für Neurochirurgie und Leiterin der Wirbelsäulensprechstunde, erläutert: „Die operativen Techniken haben sich in den letzten 20 Jahren enorm weiterentwickelt. Beispielsweise führen wir heute nahezu alle stabilisierenden Eingriffe unter Zuhilfenahme modernster Navigationsgeräte nahezu strahlungsfrei durch. Sogar große stabilisierende Eingriffe, bei denen wir stark abgenutzte Bandscheiben und Gelenke durch stützende Implantate versteifen, machen wir heute minimalinvasiv.“ Ein anderes Beispiel ist die sogenannte Densfraktur des 2. Halswirbels, die vor allem ältere Menschen betrifft: Während hier früher oft mit einer steifen Halskrause oder einem Halo-Fixateur gearbeitet wurde, ist heute mit den modernen Möglichkeiten der Narkose auch bei über 80jährigen eine Operation ohne erhöhtes Risiko möglich.

Anforderungen für Zertifikat übertroffen

Für ein Zertifikat der anspruchsvollsten Stufe, des Levels 1, muss ein Wirbelsäulenzentrum eine Vielzahl von Anforderungen erfüllen. Yu-Mi Ryang: „Wir konnten die Vorgaben nicht nur einhalten, sondern problemlos über-

treffen. So führen wir das komplette Spektrum der Wirbelsäuleneingriffe durch, darunter auch viele Operationen von bereits anderswo voroperierten Patienten und sehr komplexe rekonstruktive Operationen wie dorsoventrale 360-Grad-Korrekturspondylodesen. Zu unseren Spezialgebieten gehören neben dem Hauptgebiet der degenerativen Wirbelsäule unter anderem auch intra- und extradurale Tumoreingriffe sowie die Behandlung osteoporotischer Frakturen und der Spondylodiszitis, einer eitrigen Wirbelsäuleninfektion. Damit machen wir deutlich mehr Operationen mit einem deutlich höheren durchschnittlichen Schweregrad, als für das Zertifikat gefordert sind.“

Auch bei der interdisziplinären Zusammenarbeit überzeugte das Wirbelsäulenzentrum: Neben der Klinik für Neurochirurgie, wo der größte Teil der Eingriffe an der Wirbelsäule durchgeführt wird, bringen auch die Kliniken für Orthopädie und für Unfallchirurgie ihre Kompetenzen in das Zentrum ein. Hinzu kommen enge Kooperationen mit anderen Einrichtungen des Klinikums wie beispielsweise der Klinik für Neurologie, der Abteilung für Neuroradiologie, dem interdisziplinären Schmerzzentrum und den Spezialisten aus der Physiotherapie.

Ein großer Pluspunkt des Wirbelsäulenzentrums ist die hohe Expertise seiner Mitarbeiter sowohl in der Forschung als auch in der Klinik: Beispielsweise können drei Operateure (Prof. Bernhard Meyer, PD Dr. Yu-Mi Ryang, Dr. Niels Buchmann) das Master-Zertifikat der Deutschen Wirbelsäulengesellschaft (DWG) vorweisen. Klinikdirektor Prof. Bernhard Meyer ist zudem Leiter des DWG-Registers, ein wichtiges Instrument der Qualitätssicherung.

Frühe Mobilisierung auf chirurgischen Intensivstationen lohnt sich für Patienten

Stellt man sich eine Intensivstation vor, dann denkt man an schlafende Patienten, die ruhig im Bett liegen und an viele Schläuche und Maschinen angeschlossen sind. Doch diese Sichtweise ist veraltet. Patienten auf der Intensivstation sollen nicht schlafen, sondern ansprechbar oder zumindest erweckbar sein, ist das Credo der aktuellen Leitlinie zur Sedierung auf Intensivmedizin.

Wie sieht es aber bezüglich der Mobilisierung der Patienten aus? Daten zu internistischen Intensivstationen haben gezeigt, dass Patienten von früher Mobilisierung profitieren. Aber sind diese Ergebnisse auch auf chirurgische Patienten übertragbar? In einer internationalen Studie zur Frühmobilisierung, die in *The Lancet* erschien, konnten Dr. Stefan Schaller, Dr. Markus Heim und Prof. Manfred Blobner aus der Klinik für Anaesthesiologie zeigen, dass eine frühe Mobilisierung bei Patienten auf chirurgischen Intensivstationen zu deutlich besseren Ergebnissen führt. Die Studie entstand in Kooperation mit Dr. Eikermann am Massachusetts General Hospital (Boston, USA) und wurde gemeinsam mit weiteren Mitarbeitern der Klinik für Anaesthesiologie, den Pflegekräfte der Intensivstation M2b und der Abteilung für Physiotherapie (Leitung: Marie-Isabel von Schweinitz) durchgeführt. Die Wissenschaftler konnten belegen, dass die Patienten drei Tage kürzer auf der Intensivstation verweilten, seltener ein Delir hatten und doppelt so häufig bei der Krankenhausentlassung funktionell unabhängig waren. Praktische Konsequenz der frühen Mobilisierung war, dass doppelt so viele Patienten

das Krankenhaus nach Hause verließen, anstatt in eine Rehabilitationsklinik oder sonstige Versorgungseinheit verlegt zu werden.

„Für den Erfolg der Studie war es essentiell, dass wir einerseits ein Ziel definiert hatten, nämlich die frühe Mobilisierung der Patienten anhand eines simplen Algorithmus, und andererseits die Überprüfung, ob dieses Ziel tatsächlich erreicht wurde“, so Dr. Schaller. „Hinzu kommt, dass Vergleiche mit aktuellen Studien zur Physiotherapie und Mobilisierung zeigen, dass es für den Patienten wahrscheinlich unabdingbar ist, sofort - also innerhalb von 24 Stunden nach der Aufnahme - mit der Frühmobilisierung zu beginnen.“

Dr. Schaller ist davon überzeugt, dass diese neuen Erkenntnisse zur Anpassung entsprechender Leitlinien führen werden und die frühe Mobilisierung für chirurgische Intensivpatienten als Standardmaßnahme empfohlen wird.

Originalartikel

[http://dx.doi.org/10.1016/S0140-6736\(16\)31637-3](http://dx.doi.org/10.1016/S0140-6736(16)31637-3)

“CI trifft Klassik”

Junge Musiker spielen für Patienten im Hörzentrum

Für viele Menschen mit Taubheit oder extremer Schwerhörigkeit ist ein Cochlea Implantat (CI) eine Möglichkeit, wieder hören zu können. Diese Hörprothese ersetzt die Funktion des Innenohres, indem sie den Hörnerv direkt elektrisch stimuliert. Doch das Verstehen mit einem CI muss erst geübt werden: Wird der Sprachprozessor einige Wochen nach der Implantation zum ersten Mal eingeschaltet, nehmen CI-Träger zwar sofort Töne/Geräusche wahr, können diese häufig aber noch nicht richtig deuten. So kann auch Sprache meist nicht sofort umfassend verstanden werden. Auch Musik erleben CI-Träger zunächst oft eher als störenden Krach. Um wieder Freude an den Klängen empfinden zu können, muss der Patient sich erst langsam an das neue Hörangebot gewöhnen. Dieser Prozess kann durch intensives Üben sehr gefördert werden.

Um den CI-Trägern einen Wiedereinstieg in die Welt der Musik zu ermöglichen, organisiert das Hörzentrum der HNO-Klinik nun an jedem dritten Donnerstag im Monat die Veranstaltung „CI trifft Klassik“. Junge Musiker des Vereins „Live Music Now“ spielen hier für die Patienten und deren Angehörigen. Das Besondere: Die Musiker stellen ihre Instrumente vor, erläutern die Musik und beziehen die Zuhörer mit ein. Es wird bei jedem Termin ganz bewusst



nur ein Instrument vorgestellt – da gerade am Anfang mehrere Instrumente oder gar ein ganzes Orchester eine akustische Überforderung wären. Interessierte CI-Träger und ihre Angehörigen sind herzlich zu diesen Musikabenden eingeladen.

Anmeldung bis jeweils eine Woche vor dem Termin unter Tel: 4140-9090 oder E-mail: hzm@mri.tum.de
Wo: im Hörzentrum, Ismaninger Str. 33
Wann: 16. März, 20. April, 18. Mai,.... (nicht im August), jeweils 17:00 – 18:30 Uhr

Die Nadel im Heuhaufen

Krebs-Immuntherapie: Antigene mit Massenspektrometrie identifizieren

Neue Krebstherapien bekämpfen Tumoren mithilfe des Immunsystems. Sie finden heraus, welche Moleküle das Immunsystem auf Krebszellen erkennt. Ein Team der Klinik für Innere Medizin III und des Max-Planck-Instituts für Biochemie hat jetzt erstmals geeignete Proteinstrukturen auf Tumorproben von Patienten direkt identifiziert. Das eröffnet neue Möglichkeiten für individuelle Krebsbehandlungen.

Das Immunsystem hat raffinierte Mechanismen im Kampf gegen Tumorerkrankungen entwickelt. Ein wichtiger Akteur sind die sogenannten T-Zellen. Sie können Peptide, kleine Proteinstrukturen, auf körpereigenen Zellen erkennen. Die Peptide zeigen, welche Moleküle im Zellinneren stecken und können so auf eine Mutation des Erbguts hindeuten – ein Merkmal von Tumorzellen.

Peptide, die von Immunzellen identifiziert werden, werden Antigene genannt. T-Zellen, die Antigene erkennen, können eine Reaktion in Gang setzen, bei der die betroffenen Zellen zerstört werden. Forscher konnten diese Eigenschaft bereits erfolgreich für Krebsbehandlungen nutzen. So kann eine Impfung mit einem Antigen den Körper anregen, verstärkt T-Zellen zu produzieren. Eine andere Möglichkeit ist, T-Zellen in den Körper zu übertragen, die auf bestimmte Antigene „trainiert“ sind. In beiden Fällen ist es wichtig, zu wissen, anhand welcher Antigene die T-Zellen Tumore identifizieren. Die Zahl der Peptide auf körpereigenen Zellen und Krebszellen ist hoch. Entsprechend vielfältig sind auch die Möglichkeiten bei der Suche nach geeigneten Antigenen: Die Autoren der aktuellen Studie identifizierten in Gewebeproben von 25 Hautkrebspatienten rund 100.000 unterschiedliche Peptide.

Zeitintensive und fehleranfällige Suche

Bislang war die Suche nach den mutierten Peptiden ein aufwändiger und fehleranfälliger Prozess. Zunächst musste das Erbgut aus Tumorzellen aufgeschlüsselt werden. Anhand der gewonnenen Daten kann berechnet werden, welche Peptide auf der Zelloberfläche auftreten könnten. Ob diese Moleküle wirklich auf der Oberfläche präsentiert werden, musste dann erst herausgefunden werden.

Ein Team um Angela Krackhardt, Professorin für Translationale Immuntherapie in der Klinik für Innere Medizin III,

und Prof. Matthias Mann vom Max-Planck-Institut für Biochemie haben nun eine Alternative zu diesem Prozess entwickelt. Sie beruht nicht auf Vorhersagemodellen, sondern darauf, die auf der Tumoroberfläche präsentierten Peptide mithilfe eines Massenspektrometers zu identifizieren.

Treffsicher und zeitsparend

Auch für die neue Methode wird die Gensequenz aufgeschlüsselt. Parallel dazu wird massenspektrometrisch ermittelt, welche Moleküle auf der Gewebeoberfläche der Tumoren präsentiert werden. Bringt man beide Informationen zusammen, lassen sich mit einer hohen Trefferquote die tatsächlich existierenden Antigene, die Mutationen enthalten, finden.

Der neue Ansatz bietet zahlreiche Vorteile gegenüber der bisherigen Methode. So liefert er deutlich schneller Informationen zu mutierten Peptiden in den Tumorzellen. Zudem ist die neue Methode besonders sensitiv. Dadurch haben sich bereits aus den Daten der aktuellen Studie vielversprechende Forschungsansätze ergeben.

Einer klinischen Anwendung der Methode steht wenig im Weg: „Unser Ansatz eröffnet neue Möglichkeiten für eine personalisierte Behandlung von Krebserkrankungen“, so Krackhardt. „Durch die beschleunigte Identifizierung geeigneter Antigene könnte man in Zukunft innerhalb eines überschaubaren Zeitraums individuelle Impfstoffe oder T-Zell-Therapien für unsere Patienten bereitstellen.“

Publikation:

M. Bassani-Sternberg, A.M. Krackhardt et al.: „Direct identification of clinically relevant neoepitopes presented on native human melanoma tissue by mass spectrometry“. Nat Commun. 2016 Nov 21;7:13404. doi: 10.1038/ncomms13404.

Krankenhaus Mühldorf wird Lehrkrankenhaus



Feierliche Ernennung zum Akademischen Lehrkrankenhaus: Prof. Antonius Schneider, Institut für Allgemeinmedizin der Fakultät für Medizin (3. von rechts), überreicht im Beisein von Staatsminister Dr. Marcel Huber (4. von rechts) die Urkunde an den Ärztlichen Direktor Dr. Wolfgang Richter (Mitte) und den Geschäftsführer der Kliniken Mühldorf, Heiner Kelbel (rechts).

Im Landkreis Mühldorf ist jeder dritte Hausarzt über 60 Jahre alt. Um dem drohenden Hausärzteschwund entgegenzuwirken, arbeiten die Kliniken Mühldorf nun mit der Fakultät für Medizin der TUM zusammen: Junge Mediziner können ihr Praktisches Jahr künftig in Mühldorf leisten.

Die Initiative InnDoc, zu der neben dem Krankenhaus Mühldorf auch niedergelassene Ärzte gehören, ermöglicht den angehenden Ärzten, in der Chirurgie, der Inneren Medizin und in Hausarztpraxen zu lernen und mitzuarbeiten. Einen besonderen Anreiz für die jungen Mediziner stellen Zusatzangebote wie kostenlose Wohnmöglichkeiten dar.

Klinik für Neurologie zweitgrößter Partner im Projekt „MultipleMS“ Internationales Projekt für individuelle Therapien von Multipler Sklerose

Neue, bessere und vor allem individuelle Therapien für Patienten mit Multipler Sklerose entwickeln: So lautet das Ziel des großen internationalen Projekts „MultipleMS“, das mit 15 Millionen Euro von der Europäischen Kommission gefördert wird. 21 Universitäten und Unternehmen aus Europa und den USA arbeiten gemeinsam an einer besseren medizinischen Versorgung der MS-Patienten. Die Koordination übernimmt das Karolinska Institut in Schweden. Die Klinik für Neurologie des Klinikums rechts der Isar ist als einzige Institution aus Deutschland beteiligt und mit zwei Millionen Euro Fördervolumen der zweitgrößte Partner.

MS ist eine Autoimmunerkrankung, von der mehr als zwei Millionen Menschen weltweit betroffen sind. Die Erkrankung kann sehr unterschiedlich verlaufen und ist nicht heilbar. Die Wirksamkeit der aktuellen Behandlungen variiert von Patient zu Patient sehr stark und kann bisher nicht vorhergesagt werden. Ziel des Projektes ist es, durch die Integration von klinischen und Forschungsdaten präzise Voraussagen über den zu erwartenden Krankheitsverlauf und das Ansprechen auf Medikamente machen zu können. Der innovative Ansatz besteht darin, die Vielschichtigkeit von MS als Ausgangspunkt für die Identifizierung personalisierter Behandlungsmethoden bei MS heranzuziehen.

Daten von mehr als 50.000 Patienten

Das Projekt baut auf den Grundlagen und Forschungsnetzwerken auf, die von Vereinigungen wie zum Beispiel dem Nordic MS Genetics Network, der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Genetik bei MS (International MS Genetics Consortium, IMSGC) und dem International Human Epigenome Consortium (IHEC) geschaffen wurden. Im Projekt werden bereits vorhandene klinische, genetische, epigenetische, molekulare, MRT- und Lifestyle-Daten von mehr als 50.000 MS-Patienten und 30.000 gesunden Personen untersucht.

Studie soll Vorhersagen überprüfen

Parallel zur Datenanalyse werden 500 Patienten, bei denen vor kurzem MS diagnostiziert wurde, in einer sogenannten prospektiven Studie über drei Jahre begleitet. In dieser Patientengruppe soll überprüft werden, ob die Vorhersagen aus der Analyse eintreffen, also Krankheitsverläufe und Therapieansprechen vorausgesagt werden können. Organisiert wird die Validierungsstudie von Wissenschaftlern der Klinik für Neurologie. Klinikdirektor Prof. Bernhard Hemmer leitet das Teilprojekt: „Wir sind stolz, bei einem so wichtigen internationalen Projekt eine tragende Rolle spielen zu können“, sagt Hemmer.

Multiple Sklerose ist einer der Forschungsschwerpunkte der Klinik. So konnte ein Team um Hemmer im vergangenen Jahr vier Risikogene identifizieren, die bei Patienten mit Multipler Sklerose verändert sind. Im Klinikum rechts der Isar werden jährlich über 1.000 MS-Patienten betreut. Derzeit laufen die Planungen für ein MS-Forschungszentrum am Klinikum. Ermöglicht wird das Großprojekt durch das Engagement der Klaus Tschira Stiftung, die den Neubau mit 20 Millionen Euro fördert und weitere fünf Millionen für die Forschung zur Verfügung stellt.

Krebspatientin und trotzdem schön Kosmetikseminare für Frauen mit Krebserkrankungen



Krebspatientinnen leiden oft nicht nur unter der Erkrankung und den Nebenwirkungen der Therapie. Viele empfinden es als belastend, dass sie nach einer Chemotherapie

Haare, Augenbrauen und Wimpern verlieren und fühlen sich nicht mehr wohl in ihrer Haut. Hier kann Kosmetik wahre Wunder bewirken. Daher veranstaltet die Frauenklinik in Zusammenarbeit mit der gemeinnützigen Gesellschaft DKMS Life Schminkseminare für Krebspatientinnen, die sich gerade in Therapie befinden. Professionelle Kosmetikexpertinnen zeigen den Frauen Schritt für Schritt, wie sie die äußerlichen Folgen der Therapie kaschieren können: Darüber hinaus werden die maximal zehn Teilnehmerinnen anschaulich zum Thema Tücher und Kopfschmuck beraten.

Termine Schminkseminare für 2017:

16.05., 13.09., 28.11., jeweils 14:00 bis 16:00 h

Anmeldung in der Frauenklinik: Tel 4140 2420 oder
E-Mail: direktion.frauenklinik@lrz.tum.de

Fit4future – Prävention beginnt in der Schule

Wie lässt sich verhindern, dass immer mehr Menschen in Deutschland von Übergewicht und Adipositas betroffen sind? Ein groß angelegtes Präventionsprojekt setzt früh an: fit4future, die gemeinsame Initiative für gesunde Schulen der DAK-Gesundheit und der Cleven-Stiftung motiviert Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren zu mehr Bewegung, besserer Ernährung und konzentriertem Lernen. Ein Team des Lehrstuhls für Präventive und Rehabilitative Sportmedizin von Prof. Halle ist an dem Projekt beteiligt, das in drei Jahren 600.000 Schüler in ganz Deutschland erreichen soll.

Mangelnde Bewegung und ungesunde Ernährung haben nicht nur gesundheitliche Folgen wie ein erhöhtes Risiko für Gefäßveränderungen, Bluthochdruck oder die Entwicklung von Typ-2-Diabetes, sondern wirken sich auch negativ auf den Bildungserfolg von Kindern aus.

Deswegen haben die Cleven-Stiftung und DAK-Gesundheit die große Präventionsinitiative „fit4future – wir machen Kinder fit für die Zukunft“ gestartet. In den nächsten Jahren können 2.000 Grund- und Förderschulen deutschlandweit zu fit4future-Schulen werden. Sie bekommen Spiel- und Sportgeräte, die im Unterricht und in den Pausen eingesetzt werden können sowie Materialien für den Unterricht. Auch die Eltern werden über Informationsbroschüren und Aktionstage in das Projekt einbezogen.

Ziel von fit4future ist es, eine gesunde Lebenswelt Schule zu schaffen, in der sich die Schüler mehr bewegen, sich gesund ernähren und wo eine stressfreie, positive Lernatmosphäre herrscht. Seit Beginn des Schuljahres 2016/17 läuft fit4future an 502 Schulen, die in den nächsten drei Jahren in ihrem Gesundheitsförderungsprozess unterstützt und begleitet werden.

Der Lehrstuhl für Präventive und Rehabilitative Sportmedizin des Klinikums (Prof. M. Halle) hat die bestehenden Unterrichtsmaterialien von fit4future gemeinsam mit den

Präventionsexperten der DAK-Gesundheit ergänzt und das Modul „Stressbewältigung“ neu entwickelt. Zusätzlich wurden Unterrichtsmaterialien zu sechs verschiedenen Themenschwerpunkten im Bereich „Verhältnisprävention/ System Schule“ entwickelt. Themen sind u.a. „Gesunder Raum Schule“, „Gesundheit der Lehrkräfte“ oder „Netzwerk Bewegung“.

In Zukunft wird die Sportmedizin die wissenschaftliche Evaluation des Projekts übernehmen. Ziel ist es, zu überprüfen, ob sich fit4future



Vlnr: Dr. h.c. Hans-Dieter Cleven, Projektbotschafter Felix Neureuther und Prof. Martin Halle

nachhaltig positiv auf die Lebensgewohnheiten der Kinder auswirkt. Die kontinuierlichen Auswertungen begleiten die Schulen in ihrem Gesundheitsförderungsprozess und fördern damit nachhaltige Veränderungen.

Weitere Informationen:
www.fit-4-future.de

Mit Kreativität zurück ins Leben

Es sah nicht gut aus für Lothar Kriescher: Mit einer Vaskulitis, einer Autoimmunerkrankung, und daraus folgendem



Oberarzt Dr. Jürgen Schneider (li) und Klinikdirektor Prof. Gerhard Schneider freuen sich über die Kreativität ihres Patienten.

Nieren- und Lungenversagen kämpfte er auf der Intensivstation L1a lange um sein Leben. Umso größer war die Freude der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Station, als es mit Lothar Kriescher wieder aufwärts ging. Ein deutliches Zeichen für seinen Lebenswillen setzte er an seinem 100. Tag auf der Intensivstation: Er begann, den Alltag auf der Station künstlerisch zu verarbeiten. An den Wänden rund um sein Bett hängen inzwischen zahlreiche farbenfrohe Bilder seiner Umgebung – vom Speisenangebot bis hin zur Nachtschwester.

Oberarzt Dr. Jürgen Schneider: „Auf der Intensivstation haben wir es ausschließlich mit sehr schwer kranken Patienten zu tun. Dass einer dieser Patienten auf diese Weise aktiv wird, ist für uns etwas absolut Außergewöhnliches. Ich kann mich nicht erinnern, so etwas in meinen 20 Jahren hier auf der Station schon einmal erlebt zu haben. Für mich ist das ein schönes Zeichen für die Energie und den Lebenswillen von Herrn Kriescher.“

Deutsch-afrikanische Klinikpartnerschaft

Klinikum rechts der Isar kooperiert mit Klinik in Ghana

Das Klinikum rechts der Isar geht eine Krankenhauspartnerschaft mit dem Komfo Anokye Teaching Hospital in Kumasi, Ghana, ein. Die Partnerschaft ist eines der ersten Projekte, die das Bundesentwicklungsministeriums im Rahmen der Initiative „Klinikpartnerschaften – Partner stärken Gesundheit“ ausgewählt hat. Bundesminister Dr. Gerd Müller und Dr. Carolin Kröner, Stiftungsrat der Else Kröner-Fresenius-Stiftung, stellten das Projekt bei einer Veranstaltung am Klinikum rechts der Isar vor.

Die vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung gegründete Initiative fördert Partnerschaften zwischen deutschen Kliniken und Krankenhäusern in Entwicklungsländern. Die Kooperation zwischen dem Klinikum rechts der Isar und dem Komfo Anokye Teaching Hospital (KATH) wird zunächst mit einer Anschubfinanzierung von 15.000 Euro gefördert. Die Zusammenarbeit der beiden Häuser hat bereits Tradition. Der Vorstandsvorsitzende des zweitgrößten Universitätsklinikums Ghanas ist Dr. Josef Akpaloo, der am Klinikum rechts der Isar seine Weiterbildung als Plastischer Chirurg absolviert hat.

Bessere Patientenversorgung in Ghana

Das Universitätsklinikum KATH in Kumasi im Norden Ghanas verfügt über 2.000 Betten und 4.000 Mitarbeiter. Viele Gebäude und Gerätschaften sind völlig veraltet oder haben erhebliche funktionale Mängel. Ziel der Partnerschaft zwischen den beiden Kliniken ist es, die Versorgung der Patienten im nördlichen Ghana zu verbessern. Dazu sollen die Abläufe und Ergebnisse am KATH sowie die Ausbildung lokaler Fachkräfte verbessert werden.

Auf Seiten des Klinikums rechts der Isar engagieren sich vor allem die Klinik für Chirurgie (Direktor: Prof. Helmut Friess) und die Klinik für Unfallchirurgie (Direktor: Prof. Peter Biberthaler) in der Partnerschaft. Konkret sollen gemeinsame Arbeitsgruppen gegründet werden, die Verbesserungen anstoßen und umsetzen sowie die Ziele mit der ghanaischen Regierung und der WHO abstimmen. Austauschbesuche von deutschen und ghanaischen Ärzten sowie Schulungsveranstaltung sollen nachhaltig zur Ausbildung der Ärzte beitragen. Darüber hinaus sollen die Arbeitsgruppen festlegen, nach welchen Kriterien die durch die Kooperation erzielten Verbesserungen beurteilt werden können.

Prof. Helmut Friess, einer der Projektverantwortlichen am Klinikum rechts der Isar, erklärt: „Uns ist es wichtig, insbesondere die Verantwortlichen der einzelnen klinischen Abteilungen und die für Lehre und Ausbildung Zuständigen am KATH mit einzubeziehen. Damit wollen wir nachhaltige Verbesserungen in strukturellen und interdisziplinären Prozessen des Klinikums erzielen, die auch für zukünftige Generationen tragen.“



Die Vertreter der vom Bundesentwicklungsministerium ausgewählten Projekte: Vlnr: Johannes Peter, humedica e.V. Burkhard Kömm, Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe, Dr. Jochen Hubertus, Haunersches Kinderspital, Dr. Carolin Kröner, Else-Kröner-Fresenius-Stiftung, Bundesminister Dr. Gerd Müller, Katharina Bögel, Missionsärztliches Institut Würzburg, Prof. Helmut Friess, Klinikum rechts der Isar, Marion Belzner, Evang.-Luth. Diakoniewerk Neuendettelsau, Dr. Annegret Kiefer, Eichsfeld-Klinikum Heiligenstadt

Website des Komfo Anokye Teaching Hospitals:
www.kathhsp.org

Aktuell erschienen: „Lauf dem Krebs davon“

Sport bei Krebs ist so wichtig wie ein Medikament – durch Sport kann der Patient aktiv zu seiner Genesung beitragen. Prof. Martin Halle, Direktor der Sportmedizin, und Sportwissenschaftlerin Anika Berling-Ernst informieren in „Lauf dem Krebs davon“ über die Vorteile einer individuellen Sporttherapie und zeigen Übungen, die für die jeweilige Erkrankung sinnvoll sind. Außerdem erfährt der Leser,

wie regelmäßige körperliche Bewegung das Krebsrisiko präventiv senken kann.

„Lauf dem Krebs davon“
(ISBN: 978-3-8338-4573-4,
14,99 Euro)



23 Jahre nach der Geburt: Dem Lebensretter einmal die Hand schütteln

Die Situation war bedrohlich, als Claudia Radford-Grießer vor über 23 Jahren ans Klinikum rechts der Isar kam: Sie war in der 22. Woche schwanger und ihr Muttermund hatte sich bereits weit geöffnet. Viel zu früh für das ungeborene Baby. Doch sie hatte das Glück, auf einen erfahrenen Spezialisten zu treffen: Prof. Karl-Theodor Schneider, der kürzlich emeritierte Leiter der Geburtshilfe, behandelte die werdende Mutter nach dem neuesten Stand der Medizin. Ihr Sohn kam schließlich gesund in der 40. Schwangerschaftswoche zur Welt.

„Prof. Schneider ist es zu verdanken, dass Maximilian überhaupt auf der Welt ist. Mein Sohn würde ihm gerne einmal die Hand schütteln.“ Mit diesen Worten rief Claudia Radford-Grießer im Klinikum an. Einige Tage später steht der junge Mann seinem Lebensretter nach 23 Jahren erstmals gegenüber.

Claudia Radford-Grießer und Prof. Schneider erinnern sich gemeinsam: Als die werdende Mutter mit ihrem Ehemann Neil im Klinikum eintraf, war der Muttermund in der 22. Schwangerschaftswoche mit 4-5 cm bereits so weit geöffnet, dass das Kind bereits partiell in der Scheide lag. Bei einem kindlichen Schätzwert von ca. 320 Gramm hätte es zu diesem Zeitpunkt noch keine Überlebenschance gehabt. Man rief Prof. Schneider aus dem Urlaub – denn er hatte bereits Erfahrung mit einer damals ganz neuen Methode, dem Muttermundverschluss. Prof. Schneider: „In einem solchen Fall muss zunächst der Fötus wieder zurück in die Gebärmutter geschoben werden. Dabei ist höchste Sorgfalt erforderlich, da die Fruchtblase auf keinen Fall verletzt werden darf.“ Anschließend erfolgt eine Infektbehandlung und schließlich der Naht-Verschluss des Muttermunds.

Claudia Radford-Grießer blieb gut drei Monate im Klinikum, davon musste sie zwei Monate strenge Bettruhe einhalten. Besonders hilfreich für sie war, dass sie während dieser Zeit psychologische Unterstützung bekam – damals ein Pilotprojekt in der Geburtshilfe.

Bei der Geburt spielte Prof. Schneider dann wieder eine entscheidende Rolle: Er war es, der das Baby mit der Geburtszange auf die Welt holte. Der kleine Maximilian kam wenige Tage vor dem errechneten Termin gesund zur Welt, mit dem stolzen Gewicht von 3750 Gramm.

Der junge Mann nahm ein bleibendes Andenken mit nach Hause: Seine Eltern gaben ihm den zweiten Vornamen „Mario“ – nach dem Rufnamen von Prof. Schneider. Claudia Radford-Grießer: „Prof. Schneider hat nicht nur die richtigen Entscheidungen getroffen, sondern war auch während der schwierigen Schwangerschaft immer für mich da. Dafür bin ich ihm auch heute noch dankbar.“



Nach 23 Jahren wieder gemeinsam im Kreißaal: Prof. KTM Schneider (re) und die Familie Radford.

Georg-Maurer-Medaille an Prof. Bernd Gänsbacher



Das Klinikum rechts der Isar und die Fakultät für Medizin haben Herrn Prof. Bernd Gänsbacher die Georg-Maurer-Medaille verliehen. Der emeritierte Inhaber des Lehrstuhls für Experimentelle Onkologie und Therapiefor-

schung wurde damit für seine Verdienste um das Klinikum und die Fakultät ausgezeichnet.

Prof. Gänsbacher war von 1996 bis 2013 Direktor des Instituts für Experimentelle Onkologie und Therapiefor-

schung. Er erforschte neue Strategien zur Behandlung von Krebserkrankungen und genetisch bedingten Krankheiten. Besonders verdient machte er sich um die Ausbildung angehender Mediziner: So organisierte er über viele Jahre die sogenannten Case Discussion Rounds, wo Studierende medizinische Fälle vorstellen und diskutieren. Er baute den Kontakt zur Cornell University, New York, auf und ermöglichte einen regelmäßigen Studierendenaustausch dorthin. Zudem zeichnete er für eine jährliche Ferienakademie für Mediziner unter Beteiligung auch US-amerikanischer Dozenten verantwortlich.

Die Georg-Maurer-Medaille, die seit 2003 jährlich vergeben wird, ist nach Prof. Georg Maurer, von 1967 bis 1979 Ärztlicher Direktor des Klinikums rechts der Isar, benannt.

Kurz und knapp

Promotionspreis Unfallchirurgie

Dr. des. Markus Prause erhielt den Promotionspreis der Deutschen Gesellschaft für Unfallchirurgie (DGU) 2016. In seiner Dissertation untersucht Prause den Zusammenhang von Osteoporose und Medikamenten zur Vorbeugung magenschädigender Eigenschaften wie Pantoprazol. Der 27-Jährige konnte auf zellulärer Ebene nachweisen, dass Pantoprazol entgegen bisheriger Hypothesen als Nebenwirkung nicht Osteoporose verursacht, sondern im Gegenteil eine erhöhte Knochendichte zur Folge hat.

Förderpreis DEGUM

Dr. Benedikt Hofauer aus der Klinik für Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde erhielt für seine Arbeit „Sonoelastographic Modalities in the Evaluation of Salivary Gland Characteristics in Sjögren’s syndrome“ den Förderpreis der Sektion Kopf-Hals der Deutschen Gesellschaft für Ultraschall in der Medizin 2016.

Krebspreis

Dr. Simon Heidegger, Klinik für Innere Medizin III, wurde mit dem Württembergischen Krebspreis 2016 (Nachwuchspreis) der Dres. Carl Maximilian und Carl Manfred Bayer-Stiftung ausgezeichnet. Er erhielt den mit 16.000 Euro dotierten Preis für seine Arbeiten zur Rolle bestimmter Nukleinsäure-Rezeptor-Signalwege sowohl in Immunzellen als auch in Tumorzellen bei der Entstehung spontaner und Therapie-induzierter Immunreaktion.

Habilitations- und Promotionspreis der TUM-Freunde

PD Dr. Antonio Sarikas, Institut für Pharmakologie und Toxikologie, durfte sich über den Habilitationspreis 2016 des Bundes der Freunde der TUM e.V. (BdF) freuen.

Dr. Felix Brandl, Abteilung für Diagnostische und Interventionelle Neuroradiologie, erhielt den Promotionspreis 2016. Die Auszeichnungen sind jeweils mit 1.500 Euro dotiert. Seit 1979 vergibt der BdF jährlich Förderpreise für herausragende Promotions- und Habilitationsarbeiten aller Fakultäten der TUM.

Rheinischer Kulturpreis

PD Dr. Valentin Riedl, PhD, Abteilung für Diagnostische und Interventionelle Neuroradiologie, erhielt auf Vorschlag des Regisseurs Wim Wenders den Förderpreis des Rheinischen Kulturpreises 2016 der Sparkassen-Kulturstiftung Rheinland. Valentin Riedl verknüpfte als Neurologe und Filmkünstler die Welt der Wissenschaft mit der künstlerischen Form des Films und lasse den Betrachter neue Welten entdecken, so die Stiftung.

Publikationspreis

Benjamin Balluf erhielt für seine Publikation “De novo discovery of phenotypic intratumour heterogeneity using imaging mass spectrometry”, die im Journal of Pathology veröffentlicht wurde, den Jeremy Jass Prize for Research Excellence. Damit wurde die Publikation aus 208 Arbeiten des Jahres 2015 in dieser Zeitschrift ausgewählt. Wissenschaftler aus dem Helmholtz Zentrum und dem Leiden University Medical Centre waren ebenfalls beteiligt.

EU-gefördertes Reisestipendium

Paul Wolff, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Experimentellen Unfallchirurgie, erhält ein Reisestipendium in Höhe von 2.500 Euro für einen dreimonatigen Forschungsaufenthalt am Institut für Polymerforschung und Technik des Consejo Superior de Investigaciones Científicas (CSIC) in Madrid, Spanien. Im Rahmen dieses Forschungsaustausches sollen innovative Nanopartikel auf Polymerbasis für molekularmedizinische Therapieansätze zur Behandlung von Osteoporose entwickelt werden.

Vereinbarkeit von Familie und Beruf in der Chirurgie

Dr. Olga Prokopchuk aus der Klinik für Chirurgie erhält den Sonderpreis des FamSurg-Preises 2016.

Der Preis hat das Ziel, den Anteil der Chirurgen an deutschen Kliniken langfristig zu erhöhen und familienfreundliche Strukturen in der Chirurgie zu schaffen. Frau Dr. Prokopchuk erhält den Preis für ihr Engagement, junge angehende Chirurgen in ihrem Geburtsland Ukraine durch Mentoringprogramme zu unterstützen. Ihrerseits strebt die alleinerziehende Mutter einer kleinen Tochter mit Unterstützung durch das KeCK Mentoring-Programm (Koordinierungsstelle für Chancengleichheit und Karriereplanung) die Habilitation an.


Unfallchirurgie bei großen Tieren

Prof. Martijn van Griensven aus der Experimentellen Unfallchirurgie hat zusammen mit der Großtierklinik FZMB in Bad Langensalza und mit dem Unternehmen Königsee Implantate eine Förderung aus dem Zentralen Innovationsprogramm Mittelstand (ZIM) des Bundeswirtschaftsministeriums eingeworben. Das Konsortium möchte einen Marknagel für Großtiere entwickeln und außerdem ein Zielgerät für die bessere Schraubenplatzierung bei einem langen Marknagel. Mittels neuartiger Materialien und OP-Instrumentarium versuchen die Wissenschaftler, eine Therapiemöglichkeit zu entwickeln, wenn Pferde oder andere Großtiere eine Fraktur erleiden. Normalerweise müssen die Tiere eingeschläfert werden.

Auszeichnungen für Gastroenterologen

Dr. Sonja Wörmann, Arbeitsgruppe gastrointestinale Tumor- und Entzündungsforschung (Leiter Prof. Hana Algül), jetzt Post-Doktorandin am MD Anderson Cancer Center in Houston/Texas, wurde mit dem Rudolf-Schindler Abstractpreis der Deutschen Gesellschaft für Gastroenterologie, Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten ausgezeichnet. Sie erhielt den mit 500 Euro dotierten Preis für ihre Arbeit „p53 mediates persistent Stat3 activation and contributes to stromal reprogramming in pancreatic cancer in humans and mice“.

Drei weitere Mitarbeiter der von Prof. Algül geleiteten Forschungsgruppe, Dr. Dietrich Ruess, Herr Jiaoyu Ai und Frau Derya Kabacaoglu, erhielten auf dem europäischen Gastroenterologenkongress in Wien für ihre wissenschaftlichen Arbeiten Reisestipendien von jeweils 1.000 Euro.



Sie sind herzlich willkommen!

Ausgewählte Veranstaltungen des Klinikums rechts der Isar

- **Musik im Klinikum rechts der Isar – Konzert für Patienten und Besucher**
23.02., 18:00 Uhr – 20:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Katholische Klinikkirche
- **Arzt-Patienten-Nachmittag Metabolische Chirurgie: Verhaltensmedizinische Aspekte der Entstehung des Metabolischen Syndroms**
01.03., 16:15 Uhr – 17:45 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal Pavillon
- **Biedersteiner Kolloquium: Notfallschulung (Fachpublikum)**
02.03., 15:30 Uhr – 19:00 Uhr, Biedersteiner Str. 29, Visitensaal der Dermatologischen Klinik am Biederstein
- **Offenes Singen der Klinikseelsorge**
07.03., 19:00 Uhr – 20:30 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Katholische Klinikkirche
- **5. Münchener Operationskurs HNO (Fachpublikum)**
08.03. – 10.03., Simulationszentrum des Lern- und Trainingszentrums (LUTZ) der Med. Fakultät, Niggerstr. 3
- **Fortbildung „Umweltbelastung und Gesundheit“ (Fachpublikum)**
08.03., 18:15 Uhr – 20:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal Pavillon
- **Frühe Kindheit im Dialog: Autismus und Krippe (Fachpublikum)**
09.03., 18:00 Uhr – 20:00 Uhr, Akademie für Psychoanalyse und Psychotherapie, Schwanthalerstr. 106
- **3. Münchner Point-of-Care Testing Symposium (Fachpublikum)**
13.03. – 15.03., Klinikum rechts der Isar, Hörsaal A
- **1. Ökumenischer Kongress der Seelsorgenden im Krankenhaus und Gesundheitswesen (Fachpublikum)**
15.03., 12:30 Uhr – 17.03., 12:30 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal A
- **22. Biedersteiner Symposium Kinderdermatologie (Fachpublikum)**
18.03., 09:00 Uhr – 14:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal A
- **Biedersteiner Kolloquium: Premature Ageing (Fachpublikum)**
23.03., 16:15 Uhr – 17:00 Uhr, Visitensaal der Dermatologischen Klinik am Biederstein, Biedersteiner Str. 29
- **Konzert Vox Nova: „Ubi caritas“**
24.03., 20:00 Uhr – 22:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Katholische Klinikkirche
- **Musik im Klinikum rechts der Isar – Konzert für Patienten und Besucher**
30.03., 18:00 Uhr – 20:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Katholische Klinikkirche
- **Offenes Singen der Klinikseelsorge**
04.04., 19:00 Uhr – 20:30 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Katholische Klinikkirche
- **Arzt-Patienten-Nachmittag Metabolische Chirurgie: Besonderheiten der Narkose für Patienten in der Metabolischen Chirurgie**
05.04., 16:15 Uhr – 17:45 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal Pavillon
- **Biedersteiner Kolloquium: „Psoriasis & Co: Klinische Entwicklung von Systemtherapeutika in der Dermatologie – ein Blick durch den Türspalt“ (Fachpublikum)**
20.04., 16:15 Uhr – 17:00 Uhr, Visitensaal der Dermatologischen Klinik am Biederstein, Biedersteiner Str. 29
- **Frühe Kindheit im Dialog: Eltern und Krippe (Fachpublikum)**
25.04., 18:00 Uhr – 20:00 Uhr, Alfred Adler Institut für Individualpsychologie e.V., Widenmayerstr. 17
- **Patienteninformationstag Prostatakrebs: Vorsorge – Diagnostik – Therapie**
29.04., 10:00 Uhr – 14:00 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal A
- **Offenes Singen der Klinikseelsorge**
02.05., 19:00 Uhr – 20:30 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Katholische Klinikkirche
- **Arzt-Patienten-Nachmittag Metabolische Chirurgie: Energiedichtekonzept in der Ernährungsmedizin**
03.05., 16:15 Uhr – 17:45 Uhr, Klinikum rechts der Isar, Hörsaal Pavillon

Weitere Veranstaltungen finden Sie im Internet: www.mri.tum.de/veranstaltungen/gesamtuebersicht

Impressum

Der Newsletter erscheint
alle zwei Monate.

Redaktion und Gestaltung

Klinikum rechts der Isar der TU München
Unternehmenskommunikation
Tanja Schmidhofer, Eva Schuster
Tel. 089 4140-2046 oder 2042
E-Mail: presse@mri.tum.de

Fotos (wenn nicht anders angegeben):

Michael Stobrawe,
Klinikum rechts der Isar